

Antragsbereich P: Sozialpolitik und soziale Infrastruktur

Antrag P1_16/1

1 Antragssteller*in: Bundesvorstand

2
3 Das Bundeskoordinierungstreffen der Juso-Hochschulgruppen möge beschließen:

5 **P1_16/1 Sport an den Hochschulen - Gibt's das** 6 **auch in divers?**

7
8 Sommer 2006 in der Bundesrepublik: Ein Sportevent, an dem nur „fitte“ Männer teilnehmen
9 dürfen und bei dem ein Bekenntnis zur Homosexualität ein Tabu darstellt, wird zum Symbol für
10 Völkerverständigung, Diversität und die Integrationskraft des Sportes. So zumindest
11 transportieren die Funktionäre des Spitzenmännerfußballs und diverse Politiker*innen, die
12 Errungenschaften der Männerfußballweltmeisterschaft in Deutschland. Zeitgleich wehen an allen
13 Ecken in der Bundesrepublik Deutschlandfahnen und von überall ist zu hören, dass „man wieder
14 Stolz auf Deutschland sein kann“ und dass „Deutschland endlich mit seiner Vergangenheit
15 abgeschlossen hat“. Diese Tendenzen sind Resultat von deutscher Schuldabwehr, der Sehnsucht
16 nach einem Schlusstrich, und offenbaren die mangelhafte Aufarbeitung und Aufklärung der
17 nationalsozialistischen Verbrechen. Dass diese Tendenzen daher gefährlich sind, bedarf wohl
18 keiner weiteren Erläuterung. Basierend auf dieser Analyse ist der Aspekt, dass dieser neu
19 aufkeimende Nationalismus im Zuge eines Ereignisses zelebriert wird, dessen große
20 Errungenschaft seine Integrationskraft und Diversität sein soll, wenig überraschend.

21
22 Tatsächlich kann Sport, wenn er richtig konzipiert ist, ein niederschwelliges und offenes Angebot
23 darstellen, das vielen Menschen Teilhabe ermöglicht. Gerade der öffentlichkeitswirksame
24 Spitzensport ist jedoch das schlechteste Beispiel hierfür. Zuallererst ist an dieser Stelle die große
25 Geringschätzung und systematische Diskriminierung von Sportlerinnen* zu nennen. Einige
26 Sportarten werden fast ausschließlich von Männern betrieben weil die Meinung vorherrscht, dass
27 es sich um Sportarten handele, die nicht für Frauen* konzipiert seien. In vielen Sportarten ist
28 darüber hinaus nur die männliche Variante berichtenswert und interessant. Diese werden dann,
29 wie im Falle der Männerfußballweltmeisterschaft, dafür umso mehr zelebriert.

30
31 Die Gehälter von Spitzensportlerinnen* können nicht ansatzweise mit denen der Männer
32 mithalten, mit wenigen Ausnahmen einiger Frauen*, die oft aber lediglich aus lookistischen und
33 sexistischen Gründen in den Fokus der Vermarktung rücken, ohne dass ihr Sport tatsächlich im
34 Fokus steht. Ohne diese Geschlechtertrennung scheint es im Spitzensport gar nicht zu
35 funktionieren. Dabei zeigt sich in eben diesem Kontext in regelmäßigen Abständen, dass eine
36 binäre Trennung von Männern und Frauen nicht möglich ist. Die verzweifelten Versuche von
37 Wissenschaftler*innen, entsprechende Kriterien festzulegen scheitern regelmäßig. Menschen, die
38 sich keinem Geschlecht zuordnen und auch nicht zuordnen lassen wollen, haben keinen Platz
39 unter den zum Teil staatlich geförderten Leistungsträger*innen.

40
41 Die viel beschworene Inklusion ist ebenfalls nirgends zu entdecken. Die Trennung erfolgt klar
42 zwischen Sport für Menschen ohne Beeinträchtigung und Sport für Menschen mit
43 Beeinträchtigung. Menschen mit Beeinträchtigung werden in dieser Aufteilung also zu einer

44 homogenen Vergleichsgruppe. Darüber hinaus stellt das Leistungs- und Wettbewerbsprinzip das
45 zentrale Kriterium dar, welches auch immer wieder herausgestellt wird. Spaß am Sport oder der
46 Wunsch nach Wohlbefinden durch Sport stehen dabei, obwohl dies oft Teil der gesellschaftlichen
47 Vermittlung ist, nicht im Vordergrund. Auch wenn vielfach der olympische Gedanke des Dabei-
48 sein-ist-alles betont wird, können im nach dem Leistungsprinzip ausgerichteten Sportsektor nur
49 diejenigen, die ihre maximale Leistung abgerufen haben, wirklich glücklich und zufrieden sein.
50 So manifestiert sich also im Sport, wie in allen gesellschaftlichen Bereichen, auch immer wieder
51 ein Kernprinzip der kapitalistischen Leistungsgesellschaft.

52

53 Dieser Entwicklung wird beispielsweise an den Schulen keineswegs entgegengewirkt. Statt
54 Freude an Bewegung, den Zusammenhalt stärkenden Gruppenaktivitäten und einer Abwechslung
55 zum Schulalltag wird der Sportunterricht insbesondere für diejenigen, deren Leistung laut
56 Benotungstabelle nicht gut genug sind, zum ungeliebten Erlebnis, das davon bestimmt wird, von
57 externen Bewertungen abhängig zu sein. Ungeachtet der Leistung müssen sich dabei alle, die den
58 gesellschaftlichen Körpernormen nicht entsprechen, auf Diskriminierung im Sportunterricht
59 einstellen, die oftmals einem Spießrutenlauf gleichkommt. Dies betrifft vor allem Frauen*.

60

61

62 **Deutsche Sportgeschichte - Kaum aufgearbeitet und verdrängt**

63

64 Schließlich ist auch die deutsche Sportgeschichte, deren weniger gut ins Image passende
65 Facetten im Rahmen von Großevents und auch sonst gerne unerwähnt bleiben, nicht
66 unproblematisch. Zu nennen sind da zum einen einige Einzelpersonen, wie etwa der viel
67 gepriesene Turnvater Jahn. Friedrich Ludwig Jahn, nach dem noch heute viele Sportvereine oder
68 Schulen benannt sind, gilt als Wegbereiter des deutschen Nationalismus. Carl Diem, der Erfinder
69 der Bundesjugendspiele, dessen genaue Rolle in der NS-Zeit ungeklärt ist, war seit 1943 über den
70 Holocaust informiert und hatte sich nachweislich antisemitisch geäußert. Von Reue war bei Diem
71 darüber hinaus keine Spur, was jedoch wie so oft keinen Hinderungsgrund für seine
72 Rehabilitation nach dem Krieg darstellte.

73

74 Doch auch strukturell war Sport immer ein politisches Instrument. So wurde Sport bereits im
75 Kaiserreich als Mittel für Erziehungs-, Ordnungs-, Gesundheits- und Wehrpolitik eingesetzt und
76 sollte der nationalen Repräsentation dienen. Besonders jedoch in der nationalsozialistischen
77 Ideologie hatte der Sport eine zentrale Rolle inne. Die „Rassenpolitik“ der Nationalsozialist*innen
78 beinhaltete klare Vorstellungen von Körperlichkeit, die auch mittels des Sports etabliert wurde:
79 „Arier“ sollten stark, gesund und allen anderen überlegen sein, Wettkampf im Sport diene dazu,
80 das individuelle und kollektive Leistungsvermögen im angeblichen „Daseinskampf“ zu steigern.
81 Auch das Idealbild einer athletischen, starken und schönen Jugend trieb die nationalsozialistische
82 Sportpolitik an.

83

84 Die „Leibeserziehung“ hatte eine hohe Bedeutung in der nationalsozialistischen Erziehung: Sport
85 diente sowohl der Disziplinierung als auch der Vorbereitung auf kriegerische
86 Auseinandersetzungen. Dementsprechend war der Sport nach wehrsportlich-funktionalen
87 Gesichtspunkten ausgerichtet. Dies galt, ebenso wie für die nationalsozialistischen
88 Jugendorganisationen, insbesondere für den Sport an den Hochschulen. Bestehende
89 Sportstrukturen wurden aufgelöst und durch neue, der Ideologie entsprechenden, ersetzt: 1933
90 wurden alle Arbeiter*innen- und konfessionellen Sportverbände zerschlagen, Sport fand darauf
91 hin nur noch unter politischer Kontrolle oder in NS-Organisationen statt. Die SA und der
92 Reichsarbeitsdienst trieben paramilitärische Übungen, den sogenannten „Wehrsport“, zuständig
93 für Breitensport war die NS-Organisation „Kraft durch Freude“. Der „Nationalsozialistische
94 Reichsbund für Leibesübungen“ organisierte den Vereins- und Leistungssport für Erwachsene,

95 dem sich auch die SS öffnete. Jugendliche trainierten vor allem in der Hitlerjugend, wo
96 Leibesübungen eine Pflicht darstellten.

97

98 Wie tief Körperlichkeit in Verbindung mit sportlicher Betätigung in der nationalsozialistischen
99 Ideologie verankert war, zeigt eine entsprechende Parole der Hitlerjugend: „Dein Körper gehört
100 deiner Nation, denn ihr verdankst du dein Dasein, du bist ihr für deinen Körper verantwortlich“.
101 Nicht nur „Wehrsport“ und Körperpraktiken wie turnerische Massenübungen hatten eine
102 disziplinierende und normierende Wirkung. Durch politische Sinnggebung hatte selbst
103 „gewöhnlicher“ Freizeitsport eine systemstabilisierende Funktion. Vereine galten zwar als eine
104 Art private Nischen, funktionierten aber natürlich nach den gleichen Regeln wie die Gesellschaft
105 insgesamt. Mitglied konnte nur sein, wer auch zur „Volksgemeinschaft“ zählte. Dies alles zeigt
106 deutlich, dass Sport, und vor allem das diesem immanente Leistungsprinzip, auch historisch zur
107 Herstellung von nationaler Identifikation und zur Normierung von Körperlichkeit beigetragen hat.
108 Dass dies vor allem im Nationalsozialismus genutzt wurde, wird im Sportkontext der
109 Bundesrepublik kaum thematisiert. Unter den gezeichneten historischen Grundlagen und
110 heutigen Bedingungen kann von Weltoffenheit und Diversität jedenfalls nicht die Rede sein.

111

112 Doch war Sport auch immer Teil der Arbeiter*innen- und Arbeiter*innenkulturbewegung. Im alle
113 Lebenssituationen umfassenden Kampf gegen das kapitalistische Verwertungssystem war das Ziel
114 eine deutliche Abgrenzung zum bürgerlichen Sport, da sich in diesem der Kapitalismus in Form
115 von Wettkämpfen sowie dem Streben nach Höchstleistungen und Rekorden widerspiegelte und
116 dies weiterhin tut.

117

118 **Sport geht auch anders - Zum Beispiel an Hochschulen**

119

120 An vielen Hochschulen gibt es ein breites Sportangebot. Studierende sollen so die Möglichkeit
121 eines preisgünstigen Ausgleichs- und Gesundheitsangebot neben ihrem Studium erhalten. Der
122 allgemeine deutsche hochschulsportverband (adh) zählt 180 Hochschulen mit insgesamt rund 3
123 Millionen Studierenden und Mitarbeiter*innen zu seinen Mitgliedern. Hochschulen sind Orte des
124 Fortschritts, hier kommen viele verschiedene Menschen zusammen. Der Hochschulsport kann
125 grundsätzlich die Möglichkeit bieten, Grenzen zwischen Jahrgängen, Nationalitäten und
126 Fachbereichen zu überwinden. Leider liegt jedoch auch im Hochschulsport einiges im Argen.
127 Chronische Unterfinanzierung, unfaire Mittelverteilung, wenig inklusive Angebote und
128 Diskriminierungserfahrungen machen für einige den Traum vom günstigen Angebot zum
129 Albtraum.

130

131 Die problematische Geschichte des deutschen Sportes spielt weder allgemein noch spezifisch in
132 der Lehramtsausbildung eine Rolle. Doch gerade weil Hochschulen Impulse für gesellschaftlichen
133 Fortschritt senden, können sie auch positive Signale für den gesamten öffentlichkeitswirksamen
134 Sport senden. Von den Hochschulen ausgehend kann außerdem die deutsche Sportgeschichte
135 eingehender beleuchtet werden, um zum Beispiel auch die Umbenennung von Schulen und
136 anderen Einrichtungen, die nach problematischen Figuren der Sportgeschichte benannt sind,
137 voranzutreiben. Damit vom Hochschulsport allerdings eine Signalwirkung ausgehen kann und
138 damit er für alle Studierenden zu einer echten niederschweligen Abwechslung werden kann,
139 muss sich jedoch noch einiges tun.

140

141

142 Deshalb fordern wir:

143

144 **Wider die Elitenbildung - Gerechte Finanzierungsmodelle etablieren**

145 Wie mittlerweile fast alle Bereiche an den Hochschulen, werden auch im Sportbereich
146 privatwirtschaftliche Sponsor*innen hinzugezogen. Diese fördern in der Regel die
147 prestigeträchtigen Großveranstaltungen oder vergeben Förderpreise für einzelne besonders
148 leistungsfähige Sportler*innen. Diese Art der Finanzierung geht in die falsche Richtung. Statt
149 einer punktuellen Förderung, die an Leistung und öffentliches Interesse (und damit meistens
150 auch an das Geschlecht der Sportler*innen) gebunden ist, wollen wir eine Ausfinanzierung von
151 Seiten der Hochschulen, die ein breites und diverses Angebot fördert.

152 Selbst wenn jedoch genug Geld seitens der öffentlichen Träger*innen zur Verfügung steht, stellt
153 sich die Frage nach der gerechten Verteilung der Mittel. Ganz grundsätzlich muss hier das Prinzip
154 des Gender Budgeting eingeführt werden, wie es in Österreich bereits für alle öffentlichen
155 Einrichtungen verfassungsrechtlich vorgesehen ist. Ohne eine solche Regelung tritt genau der
156 Befund ein, der bereits im Bereich des Spitzensportes kritisiert wurde. Das Geld fließt vermehrt
157 in Sportarten, die hauptsächlich von Männern betrieben werden. Statt einer neuen Musikanlage,
158 von der mehrere hundert Menschen, weitestgehend Frauen*, in den tänzerischen Sportarten
159 profitieren würden, bekommt da der Männerachter neue Uniformen, ganz nach dem Vorbild
160 englischer Eliteunis.

161
162 Darüber hinaus muss darauf geachtet werden, dass Gelder nicht leistungsorientiert, sondern
163 anhand der Anzahl der aktiven Sportler*innen vergeben werden und dass kleinere Sportarten
164 ebenfalls einen gerechten Beitrag erhalten. Das gesamte Geld soll in den Ausbau des
165 Breitensportangebots fließen und nicht in den Aufbau oder Erhalt eines
166 Spitzenhochschulsportler*innenförderprogramms.

167
168 Langfristig soll das Sportangebot insgesamt gebührenfrei und durch den Staat finanziert sein. Für
169 Studierende, die finanziell schlechter gestellt sind, soll es neben dem kostengünstigen
170 Kursangebot zusätzliche Ermäßigungsmöglichkeiten geben. Außerdem soll es kostenlose
171 Basissporteinheiten geben. Einige dieser Angebote sollen sich explizit an Frauen* richten. Das
172 Sportangebot soll so gestaltet sein, dass es verschiedene Schwierigkeitsstufen gibt, zu denen sich
173 die Studierenden selbst zuordnen können. Bei der Gestaltung soll außerdem die jeweilige
174 gewählte Studierendenvertretung einbezogen werden. Denn diejenigen für die das Sportangebot
175 maßgeblich angeboten wird, sollten auch in seine Ausgestaltung eingebunden werden.

176

177

178 **Ein Sportangebot - Offen für alle**

179

180 Grundsätzlich gibt es im Hochschulsport in vielen Bereichen zwar keine zwingende binäre
181 Geschlechtertrennung, Menschen die sich nicht zuordnen wollen, können jedoch trotzdem nicht
182 gleichgestellt teilhaben. Umkleideräumen, Toiletten und Duschen gibt es in der Regel nur für
183 Frauen oder für Männer. Eine Auflösung der Trennung hätte angesichts der gesellschaftlich
184 weiter bestehenden wirkmächtigen Mechanismen von Geschlecht, allerdings große Nachteile und
185 würde insbesondere Frauen* einen Schutzraum rauben. Entsprechend stellt die Schaffung einer
186 dritten Kabine eine gute Übergangslösung dar. Neben den Umkleiden sollten weitere
187 Schutzräume zur Verfügung stehen. Zum Beispiel bietet es sich an in den jeweiligen
188 Umkleidekabinen, abschließbare Einzelkabinen zu installieren, so dass niemand gezwungen ist,
189 sich vor anderen umzuziehen, wenn er*sie das nicht möchte.

190

191 Eine Trennung in „Behindertensport“ und anderem Sport soll es fortan nicht mehr geben. Ziel
192 muss es sein, dass alle gemeinsam Sport treiben können. Grundsätzlich ist daher der
193 barrierefreie Zugang zu gewährleisten. Dazu gehört auch die Beseitigung von Angsträumen, auf
194 dem Weg zu den Sportstätten, die für einige Personengruppen ein Hindernis darstellen können.
195 Können Studierende aufgrund einer Beeinträchtigung nicht regulär an ihrer Wunschsportart

196 teilnehmen, müssen individuelle Lösungen gefunden werden. Diese Lösungen müssen beinhalten,
197 dass beeinträchtigte Personen an den regulären Trainingseinheiten der Gruppe teilnehmen
198 können. Der zeitliche und finanzielle Aufwand, sich um eben solche Lösungen zu bemühen, darf
199 dabei nicht bei den Studierenden selbst liegen. Es muss stattdessen Ansprechpersonen geben, die
200 sich in Absprache mit den Studierenden um die Umsetzung der geschilderten und weiteren, von
201 den Betroffenen erwünschten Maßnahmen bemühen. Sportarten, die ursprünglich für und von
202 Menschen mit Beeinträchtigung erfunden wurden, sollen in den Regelsportbetrieb integriert und
203 von allen betrieben werden können.

204
205 Sport funktioniert häufig nonverbal und ist deshalb teilweise auch trotz Sprachbarriere
206 zugänglich. Andererseits sollten auch englischsprachige Kurse oder Kurse, die die Trainer*innen
207 in ihrer Muttersprache halten, angeboten werden. Besonders Geflüchteten und internationalen
208 Studierenden soll so der Zugang erleichtert werden.

209
210

211 **Bodyshaming und sexualisierte Gewalt im Sport - Ohne uns**

212

213 Bei vielen Menschen hat der Schulsport negative Erfahrungen hinterlassen. Eine aktuelle Umfrage
214 unter Schüler*innen hat zudem ergeben, dass der Schulsport als besonders
215 geschlechterungerecht empfunden wird. Frauen*körper stehen in allen gesellschaftlichen
216 Bereichen stärker im Fokus. An sie werden besonders starke Optimierungsideale gerichtet. Damit
217 auch Frauen*, die nicht gemeinsam mit Männern Sport treiben möchten, eine Möglichkeit haben,
218 teilzunehmen, sei es auch religiösen oder aus anderen Gründen, muss es unbedingt für sie
219 spezielle Angebote geben. Diese geschützten Räume müssen unter allen Umständen
220 berücksichtigt werden. Schon ein Sportwart, der unüberlegt in den Raum kommt, kann dazu
221 beitragen, dass einige das Sportangebot nicht mehr nutzen wollen.

222 Zentral ist auch die Aus- und Weiterbildung der Trainer*innen im Bereich sexuelle Belästigung
223 oder sexualisierte Gewalt. Sie sollen diese verpflichtend wahrnehmen, um sinnvoll einschreiten
224 zu können.

225

226 Wie bereits erwähnt, werden an alle Menschen, jedoch insbesondere an Frauen*,
227 Körperoptimierungsanforderungen gestellt. Leider unterstützen einige Hochschulen diesen
228 Trend, in dem sie Bodyformingkurse und ähnliches anbieten. Diese Abnehm- und
229 Optimierungsangebote verschärfen jedoch nur den Druck und verstärken den Eindruck von nicht
230 perfekten Körpern. Stattdessen sollen alle Angebote ein körperpositives Gefühl vermitteln. Es
231 soll eher Wert auf gesundheitsfördernde statt körperoptimierende Angebote gelegt werden.
232 Letztere können zwar weiterbestehen, sollten jedoch so konzipiert sein, dass sie keinen weiteren
233 Druck auf die Teilnehmer*innen aufbauen. Auch hier müssen die Übungsleiter*innen geschult
234 werden, um keine Stereotype anzuwenden oder zu produzieren. Insgesamt soll Wert auf
235 Antidiskriminierungsarbeit gelegt werden. Es soll grundsätzlich auf ein Angebot der anonymen
236 Beratungen bei Ess- oder Sportkrankheiten, wie (Sport-)Bulimie hingewiesen werden. Für alle
237 existierenden Diskriminierungsbereiche muss es Ansprechpartner*innen geben. In diesem Bereich
238 soll allgemein Aufklärungsarbeit geleistet werden.

239

240

241 **Sportgeschichte - Endlich kritisch aufarbeiten**

242

243 Es ist dringend notwendig sich umfassend mit allen Aspekten des Nationalsozialismus, sowie der
244 deutschen Sportgeschichte, insbesondere auch an den Hochschulen auseinanderzusetzen. Dazu
245 gehört auch der Aspekt des Hochschulsport. Alle Einrichtungen sollen überprüfen, ob Gebäude,
246 Auszeichnungen oder vergleichbare Dinge nach problematischen Personen der deutschen

247 Sportgeschichte benannt sind. Diese sollen konsequent umbenannt werden. Bei der
248 Umbenennung sollen explizit die Opfer des nationalsozialistischen Regimes berücksichtigt
249 werden. Das Rahmenprogramm von Großveranstaltungen soll dazu genutzt werden über die
250 Geschichte des Sportes aufzuklären. Zusätzliche Veranstaltungen oder Projektgruppen, die die
251 Geschichte des Hochschulsports an der jeweiligen Hochschule untersuchen sollen explizit
252 unterstützt werden, um eine lebendige Erinnerungskultur zu schaffen. Denkbar sind zum Beispiel
253 Ausstellungen, Vorträge oder Podiumsdiskussionen. Die Auseinandersetzung mit (der
254 nationalsozialistischen) Sportgeschichte muss wesentliches Element eines Sportstudiums sein. Im
255 Bereich des Lehramtsstudium, muss außerdem auf die didaktische Vermittlung dieses Wissens
256 eingegangen werden. Schüler*innen sollen sich zukünftig verpflichtend mit der Geschichte des
257 Sports auseinandersetzen.

258

259

260 **Es lebe der Sport - also doch**

261

262 Ein gutes und diverses Sportangebot bietet mehr Vor- als Nachteile und ist in jedem Fall
263 unterstützenswert. Dafür muss es jedoch die oben genannten Anforderungen erfüllen und darf
264 nicht etwa wettbewerbszentriert, prestigeorientiert und nationalistisch sein.

265

266 Im Spitzensport bedarf es einiger Veränderungen, allen voran schon deshalb, weil er große
267 Auswirkungen auf die Gesellschaft hat. In einem von Korruption geprägten, von weißen Männern
268 dominierten System, die davon profitieren, kann jedoch so schnell keine Veränderung zu
269 erwarten sein. Eine kleine Signalwirkung in Sachen Veränderung könnte vom Hochschulsport
270 ausgehen. Es bleibt somit zu hoffen, dass das Zeichen, das vom wahrgenommenen Sport ausgeht,
271 nicht länger zu einem Anstieg von Nationalismus, sondern in Zukunft zu einer tatsächlichen
272 Verbesserung von Diversität und Inklusion in der Gesellschaft führt.